

Inhaltsverzeichnis Juni 2020

		Seite
	Die Sathya Sai Organisation wird aktiv, um das durch Covid19 hervorgerufene Leid zu mildern, Teil 1-3, Radio Sai, Mai 2020	2
	Prasanthi Chroniken, Die Geschichte des Gayatri Tempels, Teil 1 und 2, Radio Sai Video 2019	16
	Goldene Erinnerungen einer vergangenen Ära, Konversation mit dem Sohn des Venkatagiri Rajah, Radio Sai, November 2005	25
	Ein gesegnetes Instrument sein, Dr. Dubey, H2H Mai 2008	33

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Die Sathya Sai Organisation wird aktiv, um das durch Covid19 hervorgerufene Leid zu mildern*

Teil 1 - 3

„Es gibt jede Menge Hilfsorganisationen auf der Welt. Die Einzigartigkeit der Sri Sathya Sai Seva Organisation besteht darin, dass sie Dienen als eine Form von Dienst an Gott betrachtet, der in jedem Wesen ist. Die Seligkeit, die aus solchem Dienst erwächst, ist unvergleichlich. Sie ist eine spirituelle Erfahrung“.

Sathya Sai, 18. November 1984

Die Mitglieder der Sri Sathya Sai Seva Organisationen sehnen sich nach der Erfahrung dieser Seligkeit, indem sie tätig sind und dem in allen gegenwärtigen Gott dienen, vor allem jenen, die Hilfe, Unterstützung und Zuflucht benötigen.

Am 24. März 2020, als die indische Regierung die bisher noch nie dagewesene nationale Ausgangssperre ankündigte, um die Covid19 Krise zu begrenzen, veränderte dies das Leben von 1,3 Milliarden Indern auf verschiedene nicht vorhersehbare Weise.



Die am schlimmsten betroffene Gruppe jedoch waren die mehr als 40 Millionen Wanderarbeiter. Über Nacht verloren diese armen Tagelöhner ihre Arbeit. Ohne Geld konnten sie nicht einmal ihren Magen sättigen. Es war auch nicht möglich, in ihre Dörfer zurückzukehren.

Gigantische Selbstlosigkeit mit enormer Demut

Nicht imstande, den Kummer jener verletzlichen Menschen ansehen zu können, reichten Sai Devotees diesen benachteiligten Gruppen in vielen Teilen des Landes sofort ihre Hand und spendeten ihnen

täglich Mahlzeiten, damit sie bei Kräften bleiben konnten. Was als kleiner Strom von Selbstlosigkeit inspirierter Sai Devotees in verschiedenen Winkeln Indiens begonnen hatte, verschmolz bald zu einer massiven Bewegung des Mitgefühls.

Bis 16. Mai 2020 hatten die Sai Sevadals in ganz Indien 1.263.161 Nahrungspäckchen verteilt, die in 108 freien Gemeinschaftsküchen, die in verschiedenen Staaten des Landes eingerichtet wurden, zubereitet worden waren.

Als einige der Wanderarbeiter in ihre Heimatstaaten zurückkehrten, wurden 20 Gemeinschaftsküchen nicht mehr benötigt. Gegenwärtig sind in ganz Indien 88 Küchen in Betrieb.



GROCERIES DISTRIBUTED - 16,81,650 KGS
FAMILIES BENEFITTED - 1,10,500



FREE COMMUNITY KITCHENS - 108*
FOOD PACKETS DISTRIBUTED - 12,63,161

* Currently 88 are operational as some migrant workers returned to their homes.

Außerdem wurden 250.000 Masken kostenlos an Staatsdiener, Leute im Gesundheitswesen, Arbeiter und so weiter verteilt.

Damit nicht genug:

In ganz Indien wurden 1.681.650 Kilogramm Zerealien und Getreide an 110.500 Familien durch freiwillige Helfer der Sri Sathya Sai Seva Organisation verteilt.

FREE DISTRIBUTION OF MASKS - 250,000



Während die Nahrung und Lebensmittel verständlicherweise ein Manna vom Himmel für jene schwer belasteten Menschen waren, war es auch ein Manna vom Himmel für die Sai Devotees, die dienten.

Wisst ihr warum?





Allein der Staat Telangana hat 462.951 Nahrungspäckchen ausgegeben. Ähnlich hat Andhra Pradesh 253.694, Delhi & NCR 173.790 und Karnataka 146.562 Päckchen verteilt.

Ein ruheloses Herz kümmert sich um die Bedürftigen im ländlichen Distrikt von Bengaluru

„Ich hatte bis jetzt nie in meinem Leben so eine schreckliche Situation gesehen“, sagte Manohar R., 40 Jahre alt, der eine Ölmühle im ländlichen Bengaluru Distrikt besitzt. Sein Gesicht war gerötet vor Schock und Traurigkeit. Doch was ihn bekümmerte, war nicht der Verlust, den er in seinem Geschäft erlitt.

„Ich lebe in Hoskote, Ost Bengaluru. Als die Ausgangssperre begann, belasteten mich immer, wenn ich aus dem Haus ging, das Elend und die Verzweiflung von zahllosen Arbeitern, die dort lebten, sehr stark.“ Manohar erinnert sich mit einer in Schmerz erstickten Stimme.

Er fuhr fort zu erklären: „Bengaluru hat zahlreiche Arbeiter, die aus Bihar, Jharkhand, Odisha, Andhra etc. kommen. Sie sind alle Vertragsarbeiter. Sie können beliebig eingestellt und entlassen werden. Sie bekommen nur einen täglichen Lohn. Sie können nur essen, wenn sie an jenem Tag gearbeitet haben. Die Ausgangssperre hatte ihr Leben elend gemacht. Ich konnte nicht ertragen, ihr Leid zu sehen. So taten sich einige von uns, die Sai Devotees sind, zusammen und beschlossen etwas zu tun. Wir begannen, Mahlzeiten für sie zu kochen. Wir begannen damit, 300 Familien Essen zu servieren.“

Als dies in die Wege geleitet war, waren Manohar und sein Team zweifellos glücklich, aber nicht vollkommen zufrieden. Sie wollten noch mehr tun. Doch es war schwierig, die Arbeit auszuweiten, wegen sämtlicher von der Regierung auferlegten Restriktionen, vor allem in Bezug auf Bewegungsfreiheit – für Menschen wie auch Material – während dieser Zeit.

Dann kam die Lösung

„Wir waren sehr glücklich am 1. April 2020, als der ‚All India Präsident der Sri Sathya Sai Seva Organisation‘ uns die Richtlinien zur Bildung von Gemeinschaftsküchen sandte. Jetzt konnten wir die Arbeit formell mit sämtlichen Genehmigungen der örtlichen Behörden durchführen.“

Manohars Team war jetzt überglücklich.

Es bestand nicht nur aus Sevadals aus den Hoskote und Vagata Samitis des ländlichen Bengaluru Distrikts, sondern er brachte auch alle Angestellten seiner kleinen Fabrik ein. Auch sie waren der Gelegenheit zu dienen positiv gegenüber eingestellt.

So steigerten sie sofort ihre Menge des Dienstes von 300 auf 1000 Nahrungspäckchen.



Sie begannen, auch den Polizisten, Postboten und allen Staatsdienern anzubieten. „Doch diese Leute betrugen nur 10% der Begünstigten“, erklärte Manohar und er fuhr fort: „Die Bedürftigsten waren 90%. Mit Erlaubnis der örtlichen Behörden gingen wir in innere Gebiete, 40 km in und um Bengaluru und identifizierten die Verletzlichsten, die vor Hunger starben. Seit mehr als 50 fortlaufenden Tagen haben wir diesen 1000 Familien Nahrungspäckchen gebracht. Und wir wechseln das Menu jeden Tag.



Wenn es einen Tag Gemüse-Pulao ist, so ist es am nächsten Aloo Pulao und am dritten Tag Bisibela Bath und so weiter.



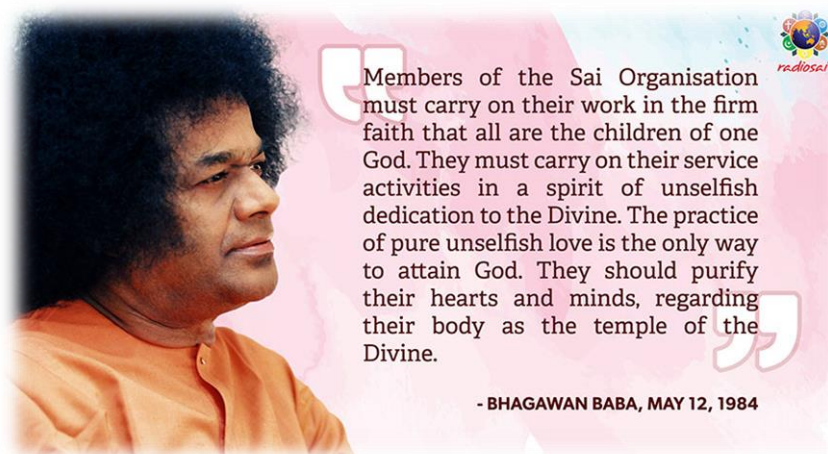
„Natürlich halten wir uns an alle sozialen Abstandsnormen. Das heißt, dass wir die Päckchen nicht persönlich übergeben. Wir übergeben sie Leitern dieser Wohngebiete an Knotenpunkten.“

Wir fragten Manohar: „Was war Ihr aufregendster Moment?“

Mit freudestrahlendem Gesicht sagte er: „Unsere Nahrungspäckchen werden zu diesen benachteiligten Gegenden im ‚Sri Sathya Sai Mobile Van‘ gebracht. Sobald die Leute unser Fahrzeug sehen, sind sie aufgeregt. Vor allem die Kinder sind im Siebten Himmel. Diese Freude und Befriedigung können nicht wirklich in Worten beschrieben werden. Die Menschen nehmen die Nahrungspäckchen an, als wären sie ein Gegenstand der Verehrung und berühren damit ihre Stirn. Sie wiederholen ständig ‚Sai Ram, Sai Ram, Babas Prasadam!‘ Keine andere Freude auf der Welt kann dieser gleichkommen!“

Manohars große Seligkeit bei dieser Arbeit war offensichtlich. Er versäumt nichts, dafür zu sorgen, dass das, was angeboten wird, das Beste ist. „Es ist Swamis Prasadam. Folglich machen wir keine Kompromisse, sei es bei der Qualität oder Quantität“, bekräftigte er.

Als wir ihn bezüglich Rückschlägen in seinem Geschäft während dieser Zeit fragten, schob er dies beiseite und sagte: „Geld kann man jederzeit verdienen, aber diese Chance zu dienen, kommt nicht wieder. Da ist so viel Bedarf! Wir wollen wirklich die Gelegenheit auf keinen Fall versäumen. Ich habe volles Vertrauen in meinen Swami; er wird sich um mein Geschäft kümmern. Ich muss nur dafür sorgen, dass niemand in und um unseren Distrikt herum hungert.“



Text im Bild: Mitglieder der Sai Organisation müssen ihre Arbeit in dem festen Glauben verrichten, dass alle die Kinder eines Gottes sind. Sie müssen ihre Service Aktivitäten in einem Geist selbstloser Hingabe an das Göttliche ausführen. Das Ausüben von reiner selbstloser Liebe ist der einzige Weg, Gott zu erreichen. Sie sollten ihr Herz und ihren Geist reinigen und ihren Körper als den Tempel des Göttlichen betrachten.

Bhagavan Baba, 12. Mai 1984

Als Vize-Präsident der Sri Sathya Sai Seva Organisation des Bengaluru Landbezirks arbeitet Manohar in diesen Tagen mehr als gewöhnlich. Für ihn ist diese Arbeit wichtiger als jede Aufgabe, die er je hatte, sei es für die Sai Organisation oder für sein eigenes Geschäft.

Und Manohar ist nicht allein.

TEIL 2

Ein Industrieller, tief inspiriert, sein Leben der Beseitigung von Hunger im West Godavari Distrikt zu widmen.

Der 47-jährige R. V. S. Chalapathi ist ein Industrieller, der Fischfutter produziert, und er ist auch ein Berater in Bhimavaram, dem West Godavari Distrikt von Andhra Pradesh. Acht Kilometer von Bhimavaram ist Eluru, eine rote Zone, wo viele Covid19 Patienten behandelt werden.

Jedoch die ursprünglichen und zweitrangigen Kontakte dieser Patienten werden von der Regierung in dafür bestimmten Gebäuden in Bhimavaram unter Quarantäne gestellt. Schon seit Beginn der Ausgangssperre wollten die Sai Devotees von Bhimavaram etwas tun, um den Betroffenen zu helfen, aber sie wussten nicht, wie sie dabei vorgehen sollten angesichts der von der Regierung verordneten Einschränkungen.

Als sich diese Quarantäne-Zentren mit Menschen füllten, sprach die örtliche Regierung angesichts der Bereitschaft der Sai Devotees zu dienen, diese an und bat sie, sich um die Verpflegung dieser isolierten Menschen zu kümmern.

„Das war ein großer Segen für uns“, erinnert sich Chalapathi, der für die ‚Sai Community Kitchens‘ (Küchen) in Bhimavaram verantwortlich ist. „Wir versorgen nahezu 350 Personen in diesen Unterkünften täglich mit Frühstück, Mittag- und Abendessen. Diese Leute müssen 21 Tage in Quarantäne bleiben. Wenn danach der Test negativ ausfällt, dürfen sie gehen.“

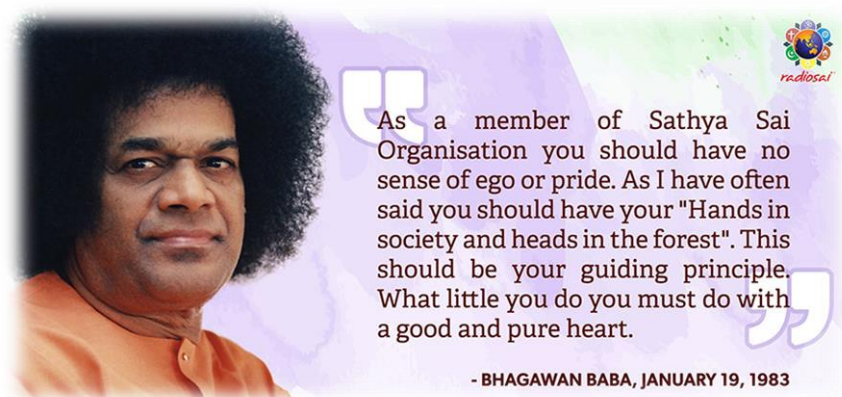




„Das Ermutigende ist, dass alle Leute in diesem Zentrum glücklich und gesund sind, bis heute wurde keiner bezüglich Covid19 positiv getestet. In der Tat haben einige 21 Tage dort verbracht und sind im Begriff zu gehen. Mit Dank in den Augen sagen sie: „Dank Baba sind wir sicher. Dank der Sai Devotees sind wir gesund.“

Auch Chalapathi hat seine Fabrik geschlossen und seine Beratertätigkeit derzeit eingestellt.

Als wir ihn fragten, warum er dies tat, sagte er: „Dies erfordert die gegenwärtige Situation. Ich möchte für Swamis Arbeit 24 Stunden widmen. Wir erhalten so eine kostbare Chance, Menschen in dieser schwierigen Zeit zu helfen. Alles andere kann warten. Ich bin zuversichtlich, dass Swami sich um mein Geschäft kümmern wird, sobald diese Zeit endet. Jetzt möchte ich mich nur voll und ganz diesem Dienst widmen.“



Text im Bild: Als Mitglied der Sathya Sai Organisation solltet ihr kein Gefühl von Ego oder Hochmut haben. Wie ich oft sagte, solltet ihr eure „Hände in der Gesellschaft und Köpfe im Wald“ haben. Dies sollte euer Leitprinzip sein. Wie gering es auch sei, was ihr tut, tut es mit einem guten und reinen Herzen.

Die Gemeinschaftsküche in Bhimavaram, die am 6. April 2020 ihre Arbeit begann, hat nicht nur Menschen in Quarantäne bedient, sondern auch die Begleiter der Patienten des „Government General Hospital“, Obdachlose auf der Straße, heimatlose Arbeiter und alle, die Nahrung zum Überleben benötigten.

Bis heute wurden mehr als 10.000 Nahrungspäckchen ausgegeben, und die Arbeit geht weiter. „Wir werden weitermachen, bis die Ausgangssperre endet, und sogar danach, solange Bedarf besteht“, sagt Chalapathi überschäumend, sein ganzes Wesen strahlt Enthusiasmus aus.

In der Tat besteht kein Mangel an Manohars und Chalapathis in der Sri Sathya Sai Seva Organisation.

Kein Wunder – bis heute haben die Sevadals in ganz Indien 1.263.161 Nahrungspäckchen in 108 Gemeinschaftsküchen in verschiedenen Staaten des Landes zubereitet.

Sobald die Regierung die Abwanderung einiger Wanderarbeiter ermöglichte, wurden 20 Gemeinschaftsküchen nicht mehr benötigt.

Mit Stand vom 16. Mai 2020 liefern 88 Gemeinschaftsküchen 28.000 bis 33.000 Päckchen gekochter Nahrung durch die lokale Verwaltung in verschiedenen Gegenden des Landes.

In ganz Indien haben mehr als 29.000 Sevadals sich dieser Mission mit großem Eifer und Engagement gewidmet.

TEIL 3

Ein demütiger Devotee leistet herzerreißenden Dienst in Visakhapatnam

In Visakhapatnam trafen wir den 53-jährigen R. A. Naidu.

„Nach der Verhängung der Ausgangssperre versorgten wir alle Wanderarbeiter, die um ihr Auskommen kämpften, mit Lebensmitteln, die ohne weiteres für 15 Tage ausreichten. Diese Körbe beinhalteten Reis, Hülsenfrüchte, Öl, Gemüse, Mehl, Gewürze usw.“

Er erinnert sich an das Elend dieser armen Leute und fügt hinzu: „Selbst wenn wir diese Dinge geben, haben manche kein Gas zum Kochen. Es ist fast so, als wären sie auf einer fremden Insel ohne Möglichkeit zu überleben. So geben wir solchen Leuten gekochte Speisen aus unserer Gemeinschaftsküche.“



462.84 Tonnen Lebensmittel und andere Güter des täglichen Bedarfs wurden vom Staat Andhra Pradesh allein verteilt. Telangana und Tamil Nadu schalteten sich mit je 225 Tonnen ein. Mumbai Metro gab 173.80 Tonnen, und Karnataka verteilte 119.12 Tonnen. Ähnlich hat jeder Staat seinen Beitrag gegeben, um den bedrängten Menschen zu helfen.

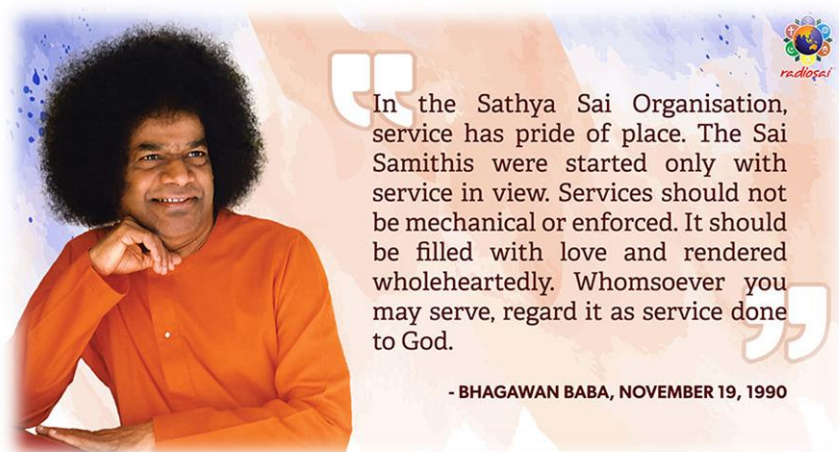
„Dann gibt es einige Gruppen, die selbst kochen möchten. Zum Beispiel ist da gegenwärtig eine Gruppe aus Rajasthan. Sie können Andhra Nahrung nicht vertragen. Wir haben ihnen Lebensmittel gegeben und Arrangements getroffen, damit sie kochen können.“





„In der Tat ist es nun so, dass sich die örtliche Regierung sofort an uns wendet, wo immer jemand bedürftig ist, und wir versäumen solche Gelegenheiten nicht. Die Befriedigung, die dieses Seva uns gegeben hat, ist nicht zu beschreiben.“

In ganz Indien wurden 1.681.650 kg Korn und Getreide an 110.500 Familien durch die freiwilligen Helfer der Sri Sathya Sai Seva Organisation verteilt.



Text im Bild: In der Sathya Sai Organisation hat das Dienen einen stolzen Platz. Die Sai Samithis wurden nur des Dienens wegen gegründet. Dienste sollten nicht mechanisch sein oder um sich Geltung zu verschaffen. Sie sollten voller Liebe und mit ganzem Herzen geleistet werden. Wem auch immer ihr dienen mögt, betrachtet es als Dienst an Gott. - Sathya Sai, 19. November 1990

Die Frauen im Chittoor Distrikt ergreifen die Gelegenheit

Es ist nicht nur Nahrung. Die Frauen der Sai Organisation haben auch 250.000 Masken genäht, die kostenlos verteilt wurden.

S. B. Prasanthi, der Jugend-Koordinator der Sai Organisation des Chittoor Distrikts, sagte: „So viele ältere Frauen waren voller Eifer dabei, diese Masken zu machen. Anfangs nähten wir sie im Sai Zentrum, doch aufgrund von Regierungsanweisungen stornierten wir diese Zusammenkünfte. Aber

diese Frauen setzten die Arbeit Zuhause fort. Während sie nähten, befasste sich die Jugend mit dem Einpacken und Verteilen.“

„Was war besonders an diesem Projekt?“ fragten wir Prasanthi.

Mit einem herzlichen Lächeln sagte er: „Normalerweise dienen wir den Armen und Bedürftigen. Doch dies war eine Gelegenheit, bei der wir allen halfen, sogar den Regierungsangestellten, den Arbeitern im Gesundheitswesen, usw. Jeder braucht eine Maske, und dies wurde von allen mit so viel Dankbarkeit willkommen geheißen. Wir können Swami nur dankbar sein für diese wunderbare Gelegenheit.“

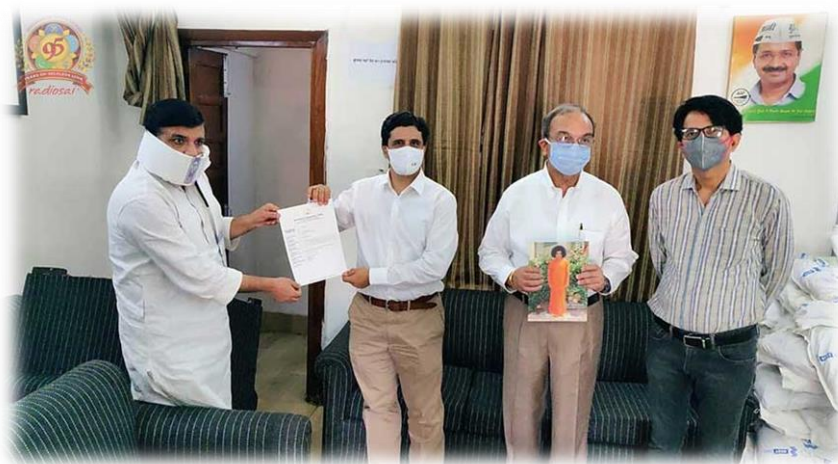
Wenn so viel Arbeit ohne Unterbrechung geleistet wird, wie gehen diese freiwilligen Helfer mit den konkreten Herausforderungen um?

Harte Herausforderungen und die Lawinen von Gnade

Wir fragten Chalapathi: „Gab es eine Gelegenheit, als Sie dachten: ‚O mein Gott! Dies wird wirklich schwer aufrecht zu erhalten sein!‘“

Ohne mit der Wimper zu zucken, sagte Chalapathi: „Probleme tauchen hin und wieder auf. Doch Lösungen stellen sich ebenfalls durch göttliche Gnade ein. So wurde zum Beispiel die Beschaffung von großen Mengen von Gemüse und Lebensmitteln mit zunehmenden Einschränkungs-Bestimmungen ein wirkliches Problem. So ging uns eines Tages das Gemüse aus. Ich wusste nicht, was wir tun sollten. Wie ernähren wir die Leute, die wir jeden Tag mit Essen versorgt hatten? Sie würden auf uns warten. Wie können wir ohne Nahrungspäckchen in unseren Händen zu ihnen gehen?“

An jenem Abend, als wir das Sai Gayatri von 21 Uhr bis 21.15 Uhr in meinem Heim als Familie rezitierten, weinte ich vor Swami und bat ihn inständig, uns den Weg zu zeigen.





„Und ihr werdet es nicht glauben: Um 21.30 Uhr erhielt ich einen Anruf von einer Sai Devotee, die in einem nahegelegenen Dorf in 10 km Entfernung wohnte. Sie ist die Schwiegertochter eines leitenden Devotees. Aus heiterem Himmel fragte sie mich, ob ich etwas für das Seva benötigte. Als ich das Gemüse erwähnte, sagte sie sofort: „Das kann ich organisieren, Sorge dich nicht. Es gibt in einem 35 km entfernten Dorf einen Gemüsegroßmarkt. Ich werde persönlich hinfahren und es für dich besorgen.“

So wurde um 2 Uhr früh das Gemüse besorgt, und um 4.30 Uhr früh erreichte es mein Heim, gerade rechtzeitig, bevor die Köche kamen, um mit der Arbeit für den Tag zu beginnen!“



„Ist das nicht sein Werk? Und so kümmert sich Swami um jede Kleinigkeit! Es ist seine Arbeit, wir sind nur Instrumente!“

„Ich kann nur beten, er möge fortfahren, uns solche Gelegenheiten zu geben. Wir wissen nicht, ob wir diese Gnade verdienen, aber es ist seine unermessliche Liebe für uns; das ist alles, was ich sagen kann. Wir wollen seiner Liebe gerecht werden und unser Leben heiligen.“

Für Manohar ist die Inspiration, die ihn antreibt, sein ganzes Sein diesem Dienst darzubringen, die stets frische Erinnerung, als Bhagavan selbst Hoskote am 27. Mai 1986 besucht hatte.

„Swami kam an dem Tag, als wir 41 Tage fortlaufendes „Narayana Seva“ (Armenspeisung) abgeschlossen hatten, und er füllte unsere Herzen mit Nektar! Ich weiß, Swami liebt selbstlosen Dienst. Bis zu meinem letzten Atemzug werde ich mit Körper, Geist und Seele in seinem Namen dienen.“

Man muss ganz einfach berührt sein von ihrer Leidenschaft, Swami durch Seva zu dienen.

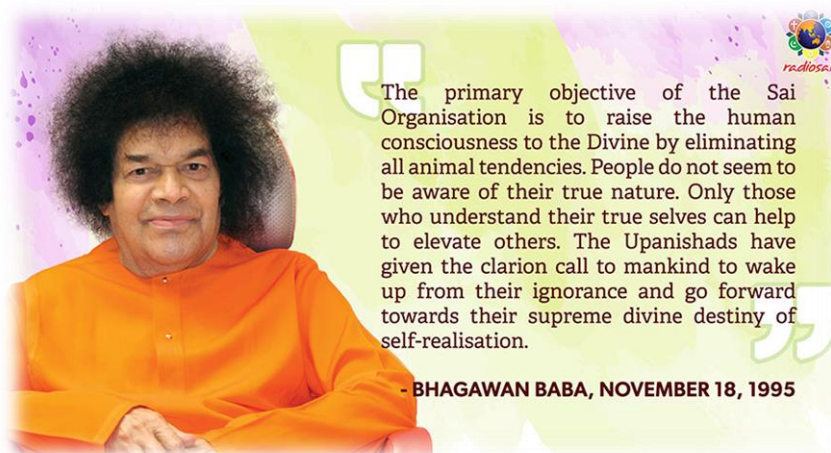


Nach dem Himmel greifen, so hoch die Sai Flagge weht!

Dieser Geist der Selbstlosigkeit treibt die Sri Sathya Sai Seva Organisation weiterhin mit Kraft und Enthusiasmus an.

Für alle diese engagierten freiwilligen Helfer ist Prasanthi Nilayam nicht nur der Hauptsitz der Sai Organisation, sondern ihr wahres Zuhause. Sie sehnen sich jedes Jahr zu kommen, zu bleiben und im heiligen Bereich des Aschrams zu dienen.

In der Tat hat sich der Sri Sathya Sai Central Trust, der Hand in Hand mit der All India Sathya Sai Organisation arbeitet, damit befasst, neuere Möglichkeiten zu erforschen, um der Gesellschaft in diesen schwierigen Zeiten zu helfen. Es gibt Pläne, 400.000 Familien zu versorgen und 5 Millionen Kilogramm Lebensmittel in den kommenden Monaten zu verteilen.



Text im Bild: Das grundlegende Ziel der Sai Organisation ist, das menschliche Bewusstsein durch Beseitigung aller tierischen Eigenschaften zum Göttlichen zu erheben. Die Menschen scheinen sich nicht ihrer wahren Natur gewahr zu sein. Nur jene, die ihr wahres Selbst verstehen, können helfen, andere emporzuheben. Die Upanishaden haben der Menschheit den deutlichen Ruf gegeben, aus ihrer Ignoranz aufzuwachen und vorwärtszuschreiten zu ihrer höchsten göttlichen Bestimmung, der Selbsterkenntnis.

Sathya Sai, 18. November 1995

Mit jedem Tag wird die „Sai Bewegung“ in Indien stärker und flinker, und widrige Momente werden nur zu einer anderen vom Herrn gegebenen Gelegenheit, sich mit Demut zu erheben und Göttlichkeit in der Gesellschaft zu erfahren.

*Radio Sai Team, Mai 2020

http://media.radiosai.org/journals/vol_18/01MAY20/The-Sai-Organisation-Springs-into-Action-To-Mitigate-the-Suffering-from-Covid19-Part-01.htm

Prasanthi Chroniken 8*

Die Geschichte des Gayatri Tempels, Teil 1 und 2

TEIL 1



Bishu Prusty: Diese überragende Kulturhauptstadt des südindischen Bundesstaates Tamil Nadu wird auch als Tempelstadt gefeiert. Madurai ist die Seele der tamilischen Kultur und des spirituellen Vermächtnisses. Das Glanzstück der Stadt ist natürlich der Madura Minakshi Amman Tempel, der im 6. Jahrhundert v. Chr. erbaut wurde. Dieser Tempel beherbergt die Gottheiten Sundareshvaran und Minakshi. Mit anderen Worten: Lord Shiva und Mutter Shakti.

In diese schöne Stadt fuhr Bhagavan Baba vor langer Zeit, 1966, um im Haus eines seiner Lieblings-Devotees, Shri Subramaniam Chettiar, zu wohnen, und das führte zur Entstehung einer wunderschönen Geschichte.

Sai Ram und herzlich willkommen zu dieser Dasara-Sonderausgabe der Prasanthi-Chroniken!

Wo ich jetzt stehe, ist der Ort, der von Klarheit und Erhabenheit pulsiert. Hierher nach Prasanthi Nilayam kommen jeden Tag morgens und abends Hunderte von Anhängern, um in den Darshan der göttlichen Mutter Gayatri Mata einzutauchen. Die Geschichte des Gayatri-Tempels geht auf das Jahr 1966 zurück, in dem Bhagavan die Stadt Madurai besuchte und im Haus von Shri Subramaniam Chettiar wohnte. Shri Chettiar wurde die Gelegenheit gegeben, die Füße Bhagavans während seines Aufenthalts dort zu verehren. Sogar bis heute kann man die tatsächlichen Fußabdrücke von Bhagavan sehen, die im Altar des Hauses von Shri Chettiar verehrt wurden, diese Fußabdrücke sind in Tumeric auf einem heiligen Tuch.

Bhagavan schenkte ihnen seinen Fußabdruck schon 1947, als er gerade 21 Jahre alt war. Die Chettiar-Familie war nach Puttaparthi gekommen, und nach vielen Wochen des Aufenthalts zu Bhagavans Lotosfüßen, als sie Prasanthi Nilayam wieder verlassen sollten, waren sie sehr unglücklich, sehr traurig. Um sie zu trösten, schenkte ihnen Bhagavan seine Fußabdrücke als besonderes Geschenk. Mit der Zeit wurde die Bindung zwischen Bhagavan und Shri Subramaniam Chettiar immer stärker. Im Jahr 1991 feierte Swami selbst den 80. Geburtstag von Shri Subramaniam Chettiar.

Bei dieser Gelegenheit hatte Shri Subramaniam Chettiar ein Paar silberne Padukas gekauft und mitgebracht. Swami selbst trug die Padukas und gab sie der Familie zur Verehrung in Madurai zurück.

Sobald Shri Subramaniam Chettiar nach Madurai zurückkam, bat er jeden, der mit Problemen kam, darum, sich den Lotosfüßen, die Bhagavan gegeben hatte, hinzugeben. Damit begannen Wunder zu geschehen.



Eine Frau, deren Mann verschwunden war, hatte nach 30 Jahren eine Familienzusammenführung. Eine andere Person, die tödlich verletzt war und im Koma lag, kam plötzlich wieder ins Leben zurück, als seine Frau bei den Padukas betete. Auf diese Weise begannen die Padukas in Madhurai eine Bewegung der Hingabe und Ergebenheit in Gang zu setzen.

So ermutigt durch seine erstaunliche Gnade, die die Menschen erlebten, ersuchte Shri Subramaniam Chettiar Bhagavans Erlaubnis und stellte Hunderte solcher Padukas her und verteilte sie frei an die Menschen. So begann die Sai Paduka-Bewegung, die 1995 zur Gründung des Shri Sai Paduka Trust führte. Ab 1993 wurde dann jedes Jahr das Paduka Prathishta Mahotsavam in Prasanthi Nilayam abgehalten, und bei jeder dieser Gelegenheiten fertigte er unter der Leitung von Bhagavan eine Statue an, um an diesen Anlass zu erinnern.



So geschah es, dass wir in Prasanthi Nilayam schöne Schreine von Karthikeya, Dhanvanthari und so weiter haben. Und das führte auch zum Entstehen des Mutter-Gayatri-Tempels.

Im Januar 1998 waren Shri Subramaniam Chettiar und sein Sohn Srinivas Chettiar in Prasanthi Nilayam.



Karthikeya

Während dieser Zeit erkrankte Shri Subramaniam Chettiar und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Während sich der Vater im Krankenhaus erholte, fragte Swami den Sohn Shri Srinivas Chettiar, was sie in diesem Jahr für das Paduka-Festival aufstellen würden. Srinivas hatte keine Antwort, da das Paduka-Festival erst in neun Monaten stattfinden sollte. Er schwieg. Aber dann sagte er: „Swami, kannst du uns bitte vorschlagen, was wir tun sollen?“ Aber auch Swami sagte nichts. Also fing Shrinivas an, seine Ideen vorzutragen: „Swami, können wir eine Statue von Dattatreya machen?“ Swami sagte: „Nein.“ „Shiva Shakti, Swami?“ „Nein.“ „Vishnu und Lakshmi?“ Er sagte: „Nein.“ Und dann wurde auch Shrinivas Chettiar still. Bhagavan sagte dann: „Geh und frag deinen Vater im Krankenhaus.“

Als Shrinivas am nächsten Morgen ins Krankenhaus ging, wartete sein Vater bereits ungeduldig auf ihn. Sobald er ihn sah, sagte Shri Subramaniam Chettiar: „Ich habe darauf gewartet, dich zu sehen, weil ich dir etwas sagen muss. Ich weiß nicht, wie ich es dir mitteilen soll. Schon am frühen Morgen, als ich die Augen zumachte, sah ich die Vision der Mutter. Sie ist so schön, sie ist so heiter, ihre Gegenwart ist so tröstend. Aber ich weiß nicht, warum sie zu mir kommt. Ich habe nie zu ihr gebetet oder gar über sie meditiert. Ganz zu schweigen von der Meditation ... ich habe noch nicht einmal an sie gedacht. Und ich weiß nicht, was die Bedeutung der Mutter ist, die zu mir kommt. Bitte frage Swami.“



Bei der nächsten Bhajan-Session, als Shrinivas in den Mandir ging, rief Swami ihn sofort und fragte: „Was hat dein Vater gesagt?“ „Swami, er hatte eine glückselige Vision von Mutter Gayatri.“ Swami sagte: „Ha, Gayatri! Stellt die Statue von Mutter Gayatri her.“ So kommt die Anweisung für den Beginn der Geschichte vom Gayatri Tempel direkt vom Göttlichen Herrn.

Srinivas Chettiar



1998 beschlossen wir, für die Paduka-Puja die Statue von Mutter Gayatri aufstellen zu lassen. Als wir Swami dies erzählten, war er sehr glücklich. Ich fragte ihn: „Swami, Du bittest uns, die Gayatri-Statue aufzustellen. Woraus soll sie bestehen? Aus Metall oder schwarzem Stein oder weiß?“ Er sagte: „Nein. Da es sich um eine große Statue mit 5 Köpfen und 10 Händen handelt, macht man das in weißem Marmor. Alles, was du früher gemacht hast, ist sehr schön. Also mache dies auch in Jaipur.“ Ich fragte dann: „Wie hoch soll die Statue sein?“ Swami sagte: „Wenn sie zwischen 5 und 5 1/2 Fuß hoch ist, wird sie schön aussehen. Erst dann wird die Statue auch gut sein, wenn sie aus der Distanz gut zu sehen ist.“ Also ging ich nach Jaipur. Dort gab es einen Bildhauer, der früher einige Arbeiten für uns gemacht hatte. Er war ein sehr guter Mann. Er war sehr gottesfürchtig.

Ich sagte ihm, dass er die Statue von Mutter Gayatri anfertigen müsse. Er zeigte mir 5-6 Fotos. Ich wählte eines davon aus. Ich sagte ihm, er solle die Statue so und so anfertigen, und er sagte, er würde es sicher tun. Ich gab ihm einen Vorschuss und ging dann nach Delhi.

Ich wählte ein riesiges Stück Makrana-Marmor aus. Wir fuhren also nach Makrana und kauften dort einen großen Stein. Dann lud ich ihn auf einen Lastwagen und brachte ihn nach Jaipur. Ich gab dem Bildhauer den Marmorbrocken und kehrte zurück. Dann begann er mit der Arbeit.

Während er weiter an der Statue arbeitete, ging ich 4-5 Mal hin, um den Fortschritt zu beaufsichtigen und war froh zu sehen, dass er ziemlich gut vorankam. Als ich erfuhr, dass er fast fertig war, und ich nachsah, gab es eine große Überraschung für mich.

Weil er ein sehr ehrlicher Mann war, sagte er mir: „Chettiar, ich habe an der Statue weitergearbeitet; wir haben ein gutes Marmorstück ausgewählt, das aber im Herzbereich ein großes Loch hat, das ich entdeckt habe. Also habe ich die Arbeit eingestellt. Ich hätte das verstecken können, es wäre keine große Sache für mich, das zu tun. Ich hätte das Loch schließen können, aber weil sie zu Swami geht, wollte ich es nicht tun.“

Ich fühlte mich sehr schlecht, weil eine so große Statue gemacht worden war und wir jetzt noch weniger Zeit hatten. Ich fragte mich: „Wie kann der Bildhauer jetzt noch eine neue Statue herstellen?“, ich hatte Bedenken.

Bishu: Mit der Entdeckung des Defekts im Stein hörten alle Arbeiten auf, aber etwas Wunderbares entfaltete sich.



TEIL 2



Bishu: Als der Bildhauer also das Loch im Stein fand, hörten alle Arbeiten auf. Das Wunder, das sich entfaltete, war kein übernatürliches Phänomen, bei dem Swami mit der Hand kreiste und das Loch sich auf mysteriöse Weise füllte. Es war ein Wunder der Gnade, das der Bildhauer aufgrund seiner Standhaftigkeit zur Wahrheit erlebte.

Während also der fromme Bildhauer nicht mehr arbeitete, ging Srinivas Chettiar sofort zur Bhagavan und erzählte von der unvorhergesehenen Wende der Ereignisse. Swami reagierte sofort: „Siehst du, wie gut dieser Bildhauer ist, er ist so ehrlich! Sei nicht ängstlich. Sage ihm, er soll die Arbeit wieder aufnehmen, und dieses Mal wird sie noch besser und sogar rechtzeitig fertig werden. Mach dir keine Sorgen!“

Und genau das ist auch der Ausgang der Geschichte. Der Bildhauer nahm einen neuen Stein, begann mit der Arbeit und beendete sie in gerade mal 45 Tagen. Das ist weniger als die Hälfte der ursprünglichen Zeit; und was dabei herauskam, war ein Meisterwerk, nämlich das Werk des Meisters.

Srinivas Chettiar: Nachdem Swami mir das gesagt hatte, ging ich wieder nach Jaipur. Die Statue war wirklich sehr schön.

Ich lud sie auf einen Lastwagen und kam zusammen mit dem Bildhauer nach Puttaparthi. Wir brachten die Statue direkt zur Purnachandra Halle und stellten sie dort auf. Wir beteten zu Swami und sagten: „Swami, du musst kommen und dir die Statue ansehen.“ Er sagte: „In Ordnung, ich werde am Abend kommen.“ Swami kam und stellte sich vor die Statue und schaute sie längere Zeit an. Er legte einfach seine Handfläche an ein paar Stellen an der Statue. Ich fragte Swami, wie die Statue aussähe, und er sagte: „Sie ist sehr gut.“ Ich sagte: „Als der Bildhauer sie gemacht hat, war sie nicht so schön. Erst nachdem Dein Blick auf sie gefallen ist, ist sie schön geworden.“ Er sagte: „Sei still! Nichts dergleichen.“

Swami war wirklich sehr glücklich, die Statue zu sehen. Auch wir fühlten uns wirklich begeistert, seine große Freude zu sehen, als er das Idol sah. Er mochte das Idol sehr!



Da Puttaparthi früher den Namen „Gollapalli“ hatte, wollte mein Vater die Statue einer Kuh und eines Kalbes in Silber anfertigen lassen und sie Swami schenken. Er war der Meinung, dass wir nicht nur diese Statuen, sondern auch eine Statue von Lord Krishna geben sollten.

Wir hatten also ein Idol von Lord Krishna aus Gold zusammen mit der Kuh und dem Kalb aus Silber bekommen und diese auch dort aufgestellt. Swami schaute sich all diese Statuen an und fragte: „Sehr schön, aber warum hast du alle diese gemacht und mitgebracht?“ Mein Vater sagte: „Swami, Puttaparthi hatte früher den Namen Gollapalli und so dachte ich, dass dies getan werden sollte.“

Bishu: Als Bhagavan verschiedene Teile der Gayatri-Statue berührte, verwandelte sie sich von einem Stein in die lebende Gayatri-Mata. Als Swami die Gayatri-Statue bewunderte, fragte Swami Srinivasa Chettiar: „Wie viel hast du dem Bildhauer gezahlt?“ Chettiar erwähnte den Vorschuss-Betrag, den er gegeben hatte und sagte zu Swami: „Er ist Dir sehr ergeben, er wird jede Vergütung akzeptieren.“ Aber



Swami sagte: „Ich akzeptiere das nicht. Er verdient viel mehr. Ist er hier? Ruf ihn.“ Und als der Bildhauer hereinkam, machte Bhagavan ihm umfangreiche Komplimente und sagte: „Sehr gut, sehr gut!“ und dann sagte er: „Das Beste an der Statue ist, dass du an der Wahrheit festgehalten hast; du hättest den Defekt verbergen können, aber du hast dich entschieden, den Weg von Sathya zu gehen. Ich bin so glücklich.“ So sagte Swami, kreiste mit der Hand und kreierte einen smaragdgrünen Ring und steckte

ihn auf seinen Finger. Dann ging Bhagavan hinein und kam mit einem großen Umschlag zurück. Darin war der 5-fache Betrag enthalten, den Shrinivasa Chettiar dem Bildhauer bereits gegeben hatte. Swami übergab ihn liebevoll dem Künstler und bedeckte ihn dann mit einem Schal, ließ ihn einen Moment warten, und als er zurückkam, schaute er Shrinivasa Chettiar an und sagte: „Jetzt kannst du ihm noch geben, was immer du willst.“ Er hat die Wahrheit gesagt.

Bhagavan sagt, dass der Kosmos aus der Wahrheit hervorgegangen ist. Auch hier wurde die ewige Wahrheit durch die Praxis des Prinzips der Wahrhaftigkeit in Gedanke, Wort und Tat installiert.

Srinivas Chettiar: Nachdem Swami die Gayatri-Statue gesehen hatte, legte er ein spezielles Datum fest und sagte, dass wir die Paduka-Puja an diesem Tag haben könnten. Wir sagten, wir bräuchten 5 Tage

und er sagte: „Warum braucht ihr 5 Tage?“ Wir sagten: „Für Mutter Gayatri müssen wir 3 Tage lang ein Yagna machen. Das ist die Paddhati (richtige Methode).“ Swami sagte: „Gut. Mach es auf diese Weise.“ Am vierten Tag hatten wir geplant, die Pratishta (festlicher Höhepunkt) zu machen. Zuvor waren 5.000 Menschen gekommen und hatten Swami-Padukas mitgebracht. Wir brachten sie am Ende zum Stehen. Wir hatten ihnen gleiche Saris und Dothis zum Tragen gegeben. Sie trugen die Padukas auf dem Kopf, und wir kamen in einer Prozession hinein ins Prasanthi Nilayam.

Nachdem wir reingekommen waren, brachten wir die Padukas und platzierten sie vor Swami, und dann begannen wir mit der Pratishta-Puja.

Nach der Puja sagte mein Vater zu Swami: „Wann immer wir die Installation von Mutter Gayatri durchführen, sollten wir auch Kühe spenden.“

So haben wir 9 Kühe zusammen mit ihren neugeborenen Kälbern gekauft. „Wem sollen wir diese geben, Swami?“ Swami sagte: „Gib sie mir!“ Wir waren so begeistert, dies zu hören! Wir hatten das größte Glück, die Kühe und Kälber Swami selbst zu schenken. Ich werde das Wort „spenden“ nicht benutzen. Es ist nur eine Widerspiegelung von Swamis Freude und seiner Liebe zu uns.

„Diese habe ich akzeptiert. Jetzt schickt sie zum Gokulam.“

Und dies geschah am Tor: Als Swami gerade hineingehen wollte, muhte eine Kuh. Ich ging mit Swami und sah, wie er sich umdrehte und die Kuh ansah. Swami sagte mir: „Als ich Krischna war, war diese spezielle Kuh meine Gopi. Sieh mal, wie sie mich jetzt ruft! Sie erinnert sich noch an mich!“ Das sagte er und ging dann glücklich fort.



Bishu: So kam der Tag der Einweihung, der 9. Oktober 1998. An diesem Morgen wurde die göttliche Mutter in einer großen Prozession in einem speziell entworfenen Fahrzeug mit der Statue, die über 1400 Kilogramm wog, gebracht. Bhagavan wartete an diesem heiligen Ort darauf, die Göttliche Mutter zu empfangen.

Swami justierte immer wieder die Position der Statue, bis er vollkommen zufrieden war. Dann

stand er hier, zerbrach 30 Kokosnüsse, eine nach der anderen. Auf diese Weise machte er ein Geschenk an uns alle, diesen liebevollen Schrein, der uns auf unserem spirituellen Weg erstrahlen lässt.

B. Purnasri Devi: Normalerweise wird gesagt, dass die Frauen das Gayatri-Mantra nicht wiederholen dürfen; und ich muss sagen, es ist eine Art revolutionäre Einführung von Bhagavan Baba. Eine Frau macht Puja an die Veda Mata Gayatri. Das ist etwas Unvorstellbares. Das Konzept, das ich mit Swami habe, ist: Wenn ich beten und um etwas bitten möchte, muss ich es auch verdienen. Ich muss daran glauben. Aber bei der Mutter ... als ich eine Zeit lang krank war, ist sie einfach meine Mutter. Ich bin ihr Kind, ich kann in ihren Schoß fallen. Ich brauche mich nicht darum zu kümmern, ob ich fähig bin zu beten, fähig dazu, denn sie ist meine Mutter. Sie wird sich um mich kümmern. Es war eine Zeit, als

mein Name für die Position der Schulleiterin in Aussicht gestellt wurde, und es stellte sich die Frage: Welche besonderen Qualifikationen hat sie?

Ich war mir dessen nicht bewusst, aber das war zu der Zeit, als das UGC-Komitee verschiedene Universitäten besuchte und UGS-Stipendien gewährte. Das geschieht einmal in 5 Jahren. Man berief mich als ein Expertenmitglied des UGC-Ausschusses an die Universität in Kalkutta. Es war in der Tat ein einzigartiger Segen. Eine der VIP-Damen sagte, dass sie keine Empfehlung habe. Wie kann sie das bekommen? Es muss Mutter Gayatri sein, die das für sie tut. Ich weiß es nicht, aber ich habe mir um nichts Sorgen gemacht.



Sie (Mutter Gayatri) fing an, mir zu sagen: „Nimm meine Maße, besorge mir Schmuck.“ Ich habe mich bei einigen Leuten erkundigt, welchen Schmuck ich aus Kalkutta bekommen könnte.

Dann sagten sie, man bekäme ihn im Süden, und in Kalkutta bekäme man gar nichts. Schließlich erfuhr ich von Pramitha, einer unserer Lehrerinnen die aus Kalkutta stammt, dass ich dort Schmucksteine erhalten könnte. „Normalerweise werden sie gebraucht und dann weggeworfen, aber es gibt auch Exportqualität, die Sie wiederverwenden können, vielleicht können Sie die bestellen.“



Während meines Besuches habe ich dann die Hand, Kronen und alles von meiner Mutter vermessen, und ich konnte für Mutter bestellen. Zu jeder Sarasvati-Puja-Zeit wird Mutter mit diesen wunderschönen Kronen und den weißen Ornamenten geschmückt, mit denen sie einfach strahlt.

Früher hatte ich die Fähigkeit, wenn ich betete, sofort eine Antwort zu bekommen, aus der Tiefe des Herzens, mit fließenden Tränen – und: Sofort war die Arbeit getan. Irgendwann verlor ich dieses. Aber als ich zu Gayatri kam, wurde diese Verbindung mit Mutter so tief und ich konnte diesen Kontakt fortführen.

Mira Passi: Im Dezember 1993 rief Swami mich und meinen Mann zu einem Interview, und Bhagavan selbst sagte dies zu mir: „Ich werde dir gute Arbeit geben.“ Ich war begeistert und wartete weiter. Die Wartezeit war ziemlich lang und als Bhagavan uns im April 2011 physisch verließ, waren wir alle am Boden zerstört. Der Gedanke, der mir am meisten in den Sinn kam, war: „Bhagavan, du gingst fort, ohne dein Wort zu erfüllen, mir gute Arbeit zu geben. Wo ist die gute Arbeit? Ich bin verlassen, mein Leben ist zum Stillstand gekommen.“ Wieder war es Dezember 2013, genau 20 Jahre danach, ich war

krank und für 2 bis 3 Wochen zu Hause. Ich kam auch nicht zum Tempel. Dann hörte ich in meinem Kopf die Stimme Bhagavans laut und deutlich: „Das ist die gute Arbeit, die ich für dich ausgewählt habe.“ In Swamis physischer Abwesenheit ist sie meine Lebenslinie.



B. Purmasri Devi: Jeden Sonntag gaben wir ihr ein Bad, Abishekam, zogen ihr einen neuen Sari an und brachten allen Schmuck an. An einem Tag hatte ich Mutter Sandelholzpaste auf die Stirn aufgetragen, und darauf war der Kumkum-Punkt. Der Kumkum-Punkt war geringfügig kleiner als die Sandelholzpaste. Als ich mich zur Puja hinsetzte, sah ich die Mutter an und dachte: „Oh, Kumkum ist etwas kleiner“, aber als ich dachte: „Oh, es sieht aus wie eine gelbe Aura um den Kumkum-Punkt herum. Das ist auch schön.“ Dann setzte ich meine Puja fort. An diesem Tag saß ich abends in der Bhajanhalle (Mandir), und Bhagavan stand am Eingang. Auf seiner Stirn konnte ich denselben Bindli (Punkt) sehen, den ich auf die Stirn meiner Mutter aufgetragen hatte. Also diese Sandelholzpaste, ein wenig zu groß, die gelbe Aura, der Kumkum-Punkt in der Mitte nur für eine Minute. Und es erfüllte mich mit immenser Freude und Zufriedenheit, denn es ist eine Art Offenbarung von Bhagavan, dass er selbst Mutter Gayatri ist. Welche Verehrung auch immer dargebracht wird, er empfängt sie.

Bishu: Sobald die Installation beendet war, wurde das Abishekam durchgeführt. Swami sagte: „Abishekam ist getan; Honig, Milch, Ghee und so weiter sind geflossen. Der Zweck dieses Rituals ist nur ein einziger: die Reinigung des Herzens.“ Und dann ergänzte Bhagavan: „Was benötigt wird, ist nicht Anbetung (archana), sondern vollständige Hingabe (arpitam).“ Hingabe, so vollständig, dass wir in Hingabe und Gebet verschmelzen und eins werden mit jenem kosmischen Bewusstsein, das die Göttliche Mutter symbolisiert und ausstrahlt.“

*Radio Sai Video 2019

Goldene Erinnerungen einer vergangenen Ära*

Konversation mit dem Sohn des Venkatagiri Rajah

Konversation mit dem Sohn des Venkatagiri Rajah

Eine kleine Einleitung über Venkatagiri für jene, die nicht damit vertraut sind:

Bis vor fünfzig Jahren war Venkatagiri ein fürstlicher Staat. Er liegt etwa einhundert Kilometer nördlich von Chennai. Nach der Unabhängigkeit verschmolzen alle fürstlichen Staaten in „British India“ entweder mit Indien oder mit Pakistan, je nach ihrer Lage und demographischen Zusammensetzung.

Der Rajah von Venkatagiri war einer der frühen Devotees von Baba. Er war eine interessante Mischung aus Orient und Okzident. Er wurde in England erzogen, hatte Umgang mit internationalen Prominenten, ging auf die Großwildjagd und spielte Polo. Er war eine große imposante Persönlichkeit von fürstlichem Auftreten und sprach Englisch wie ein Engländer. Doch in religiösen Dingen war er ein orthodoxer Hindu.

Als tief religiöser Mann war er ein glühender Verehrer von Lord Rama. Er traf Swami zum ersten Mal, gerade als Bhagavan dem Teenage-Alter entwachsen war. Ein Blick, und der Rajah war sofort überzeugt, dass dies sein geliebter Lord Rama war, der wiedergekommen war. Ab jenem Tag wurde Rama zu „Sairama“ für den Rajah.

Swami fuhr oft nach Venkatagiri und verbrachte viel Zeit dort. Die Gesellschaft war höchst kongenial, mit zahlreichen vedischen Gelehrten und Freunden der Musik. In der Tat pflegte Baba sogar private Musikkonzerte zu geben! Wenn es Zeit für Swamis Rückkehr war, legte der Rajah sich neben die Straße, wenn Swamis Auto vorbeifuhr. Die Straßen waren nicht geteert, und so wirbelte das Auto viel Staub auf. Der hingeebene Rajah wollte buchstäblich, dass der Staub ihn einhüllen sollte – so groß war seine Verehrung für Baba!

Um sicherzustellen, dass der Staub nur von Babas Fahrzeug aufgewirbelt würde, verbot der Rajah anderen Fahrzeugen, vorbeizufahren. Nur Swamis Fahrzeug war das einzige, das auf der Straße fahren durfte.

In jenen Tagen war es der Rajah, der Festlichkeiten in Puttaparthi organisierte und alle nötigen Vorkehrungen traf. Swami spricht oft nostalgisch vom Rajah und beschreibt ihn als loyalen Devotee gleich neben Hanuman – dies ist ein außerordentlich großes Lob direkt von Bhagavan.

Nachstehend bringen wir Auszüge aus einer langen Konversation mit dem jüngeren Sohn des Rajah, VGK Yachendra (VGK), die Radio Sai zum Zwecke der Archivierung aufgenommen hat. Der Gesprächspartner des Sohnes des Rajah ist Prof. G. Venkataraman (GV).



Venkatagiri war seit Jahrhunderten der Sitz der königlichen Familie, die sich der Unterstützung, dem Schutz und der Förderung von Dharma widmete. Man bedenke nur, wie viele Tempel durch ihre Freigebigkeit gebaut oder renoviert und erhalten wurden! Dazu die vedischen Pandits (Gelehrten), welche die Familie bisher gefördert hat, und die zahlreichen religiösen Bücher, die als Spenden geholfen haben, die Massen zu erreichen. Des Weiteren das Interesse, welches die Familie jetzt an der Erhaltung der Tempel und religiösen Einrichtungen nimmt, wenngleich ihr Staat und Status vom Sturm des politischen Wandels überwältigt wurden.

Bhagavan Baba, 18. Feb. 1964

GV: Sai Ram und willkommen in unserem Studio. Ich bitte Sie, einiges über Ihr Leben zu sagen.

VGK: Mein Vater war der letzte Rajah in Venkatagiri. Nach der Abschaffung der fürstlichen Ränge wurde niemand mehr gekrönt. Doch mein älterer Bruder hat den Titel noch.

GV: Wie ist der Name Ihres Bruders?

VGK: Es ist ein langer Name, aber ich werde Ihnen die Initialen sagen: VVVRK Yachendra. Yachendra ist ein allgemeiner Name für uns alle. Mein Name ist VGK Yachendra – Gopala Krischna Yachendra.

Mein Vater hörte zuerst von Swami im Jahr 1948. Wir hatten damals einen sehr großen Bungalow in Bangalore mit 21 Morgen Land hinter dem Palast des Mysore Maharajahs, und Swami pflegte sich dort aufzuhalten.



Das erste Treffen des Venkatagiri Königs mit Swami

GV: Wie hat Ihr Vater 1948 von Swami erfahren?

VGK: Ein Verwandter sagte ihm, dass es in Puttaparthi einen großen Mahatma gäbe. Zu jener Zeit war Swami zufällig in Bangalore in Sakkamas Haus. Mein Vater war ein großer Ramaverehrer (Bhakta).

Meine Großmutter starb 1947, und Swami besuchte Venkatagiri zum ersten Mal 1950. Mein Vater bat Swami, meine Großmutter zu zeigen. Ihr Name war Ratnamma. Swami sagte: „Ratnamma komm!“ Sie kam in Fleisch und Blut aus der Wand – nicht als bloße Erscheinung, traumähnlich oder nebelhaft. Nein, sie erschien so, wie sie wirklich war. Wir berührten ihre Füße. Sie sagte zu meinem Vater: „Er ist der Sri Rama, den du verehrst, aber dem Wesen nach ist er wie Sri Krischna. Er wird versuchen, dich zu überlisten, um zu sehen, ob du von ihm weggehst. Sei also achtsam, verlasse ihn nicht.“ Nach einigen Minuten ging sie langsam dorthin zurück, woher sie gekommen war. Dies war im August 1950. Es war Swamis erster Besuch in Venkatagiri.

GV: Ihr seid euch alle zwei Jahre zuvor in Sakammas Haus begegnet. Erzählen Sie uns etwas darüber.

VGK: Wir waren dort mit 50 – 100 Leuten, die draußen warteten. Jemand ging hinein und sagte, der Rajah von Venkatagiri sei gekommen. Swami entgegnete: „Was, hat er Hörner auf seinem Kopf? Lass ihn warten, ich werde ihn später sehen.“ Fünf Tage lang hat er uns nicht gerufen, obwohl wir vom Morgen bis zum Abend warteten. Unsere Hausmädchen erhielten vor uns Interviews! Eindeutig war es Swamis Test für uns. Mein Vater war ein sehr religiöser Mann und hatte Glauben. Also warteten wir – dann am fünften Tag wurde die ganze Familie gerufen.

Das erste Wunder, dessen Zeuge unsere Familie wurde, war ich. Ich hatte ein Ekzem, aus dem sich eine faul riechende Flüssigkeit absonderte. Das Erste, was Swami tat, war, mich überall zu berühren – und Wunder über alle Wunder – bis heute habe ich kein Ekzem mehr. Und er tat es, ohne dass ihn irgendjemand gebeten hatte, mich zu heilen.

Im Jahr 1950 kam mein Vater nach Puttaparthi und eröffnete bei dieser Reise die Bukkapatnam High School. Dies war das erste Mal, dass jemand von meiner Familie nach Puttaparthi kam.

GV: Wieso öffnete Ihr Vater die Bukkapatnam High School?

VGK: Swami bat ihn darum, als wir ihm in Bangalore begegneten. Im Jahr 1949 blieben wir während des Sommers in unserem Haus in Bangalore. Wir spielten Cricket, und mein Vater war ein großer Polo-Spieler.

Swami und Cricket



GV: Bezüglich Cricket, G. V. Subba Rao erinnerte sich an die Zeit, als Ihr Vater Ihnen auftrug, Swami zu dienen. Aber das Ranjit Trophäen Cricket Spiel fand damals in Madras statt, und Sie waren sehr eifrig darauf bedacht, den laufenden Kommentar im Radio zu hören.

VGK: Nicht die Ranjit Trophäe; es war ein Testspiel zwischen Indien und den West Indies.

GV: Subba Rao sagte, dass Swami den laufenden Kommentar gab, als Sie bei ihm waren.

VGK: Das ganze Spiel, so als würde er es sehen! Hazare hatte sich am Knöchel verletzt, als er den Ball fing und stürzte.

GV: Ich sah das Spiel. Everton Weekes war draußen bei 90. Lassen Sie uns zurückgehen zum ersten Besuch Ihres Vaters in Puttaparthi.

Swamis Reise nach Venkatagiri

VGK: Während dieses Besuches bat mein Vater Swami, Venkatagiri zu besuchen. Swami stimmte zu und sagte: „Du schickst jemanden, und ich werde kommen.“ Zu jener Zeit hatte Swami kein Auto. Mein Vater sagte zu, und ein Datum wurde gleich nach Krishnastami festgesetzt. Damals war ich Atheist.

GV: Mein Gott, bei so einem Vater. Sind Sie Atheist geblieben, selbst nach der wundersamen Heilung, die Sie erfahren haben?

VGK: Ja, ich habe es einfach so angenommen. Ich war damals nicht beeindruckt. Mein Vater sagte: „Fahre und bringe Swami.“ Ich entgegnete: „Vater, ich werde nicht fahren. Schicke du einen anderen.“ So wurde einer meiner Verwandten, der zufällig der Leiter meiner alten Schule in Venkatagiri war, gebeten, Swami zu holen. Das Auto sollte Venkatagiri um 5.30 Uhr früh verlassen.



Jedoch erschien Swami um Mitternacht in meinem Traum und gab mir Mangos. Nachdem ich die Mangos gegessen hatte, verspürte ich einen extrem starken Drang, sofort nach Puttaparthi aufzubrechen. Ich ging und weckte meinen Vater auf und sagte ihm, dass ich sofort aufbrechen würde. Er war sehr glücklich darüber, dass ich fahren würde. Mein Vater sagte mir, wenn ich durch eine wichtige Stadt wie Madanapalli oder Kadari käme, sollte ich ein Telegramm schicken. Mein Vater erklärte: „Auf der Grundlage deiner Information werde ich „Purnakumba“ (Anm.d.Red.: hind. Verehrungsritual) und Elefanten vorbereiten, um Swami in einer Prozession zu empfangen.“ Ich sagte, ich würde tun, was er mir auftrüge.

Als ich nach Puttaparthi kam, war Krishnastami (Krischnas Geburtstag), und Swami befand sich im „Alten Mandir“. Ich begab mich dorthin. Plötzlich sah Swami blau aus. Nicht nur für mich, sondern für

viele andere auch. Swami war blau mit „Namam“ (Anm.d.Red.: rituelle Markierung auf der Stirn) und einer Pfauenfeder in seinem Haar. Wir sangen Bhajans, und anschließend gingen wir zu Bett. Am frühen Morgen brachen wir auf.

In jeder Stadt, durch die wir fuhren, sagte ich Swami, ich müsste ein Telegramm senden. Swami antwortete: „Es ist nicht nötig, warum machst du dir deswegen Gedanken? Ich bin hier.“ So fuhren wir also weiter, ohne ein Telegramm zu senden. In einem Ort machten wir halt, um Lunch einzunehmen. Wir hatten einige leere Gefäße bei uns. Swami berührte sie, und sie füllten sich mit Süßigkeiten und noch mehr. Wir aßen mit Genuss und fuhren dann wieder weiter.

Als wir Tirupati erreichten, war ich höchst aufgeregt, denn es sollten Arrangements getroffen werden, um Swami zeremoniell zu empfangen. Doch als wir in Venkatagiri einfuhren, war alles, Purnakumba, Elefanten und Drum und Dran dort bereit!

Swami stieg aus dem Auto aus, und wir geleiteten ihn in einer Prozession zum Palast, wo Swami sich in sein Zimmer zurückzog. Niemand benutzt dieses Zimmer bis heute – es ist für Swami. Bevor Swami herunterkam, gestand ich meinem Vater, dass ich kein Telegramm geschickt hätte. Er sagte: „Du Narr, du sagst, du hättest kein Telegramm geschickt – aber hier sind sie!“ Er zeigte mir dann ein Bündel Telegramme: „Fahren durch Madanapalli“ „Fahren durch Kadari“ ... und so weiter – Telegramme von allen Orten, durch die wir gefahren waren!



Der König von Venkatagiri hängt Swami anlässlich einer Feier in Venkatagiri eine Girlande um.

Dann ließ mein Vater den Postbeamten kommen und fragte ihn, ob irgendwelche Telegramme eingegangen seien. Der Mann sagte: „Nein, wir haben von niemandem Telegramme erhalten.“ „Woher also stammen diese Telegramme?“ wollte mein Vater wissen. „Sir, sie sind zweifellos auf offiziellem Papier gedruckt, aber es gibt keinen Poststempel“, sagte der Postbeamte. Es gab keine Stempel auf den Telegrammen, weil sie direkt von Swami kamen!

Swamis Aufenthalt in Venkatagiri

GV: Wie lange blieb Swami, als er das erste Mal nach Venkatagiri kam?

VGK: Fünfzehn Tage, und wir haben in Tagebuchform alles aufgezeichnet, was er tat.

GV: Was machte Swami in Venkatagiri?

VGK: Es gab nicht viele öffentliche Veranstaltungen. Er sprach hauptsächlich mit der Familie; nicht viel Philosophie; hin und wieder einige Anmerkungen über das Ramayana. Hauptsächlich scherzte er – und plötzlich fragte er: „Welche Farbe hat mein Gewand?“ In jenen Tagen pflegte er Gewänder aller Farben zu tragen. „Swami, du trägst blau.“ „Dunnapota (Büffel), du musst deine Augen untersuchen lassen. Du sagst, ich trage blau, aber ich trage rot.“ Und ich blickte auf, und sein Gewand war rot.

Häufig war er sehr verspielt. „Was möchtest du?“ fragte er dann. Er gab uns, was immer wir wünschten. Eines Tages saßen wir alle zusammen, meine Cousins, mein Bruder und so weiter, und er fragte: „Was möchtet ihr?“

Ich sagte: „Ich möchte eine Mango.“ Es war Dezember und keine Mango-Saison. Jemand sagte „Birne“, eine andere Person „Aprikose“, die es in Venkatagiri nicht gibt.

Swami antwortete: „Wollt ihr sie alle? Es gibt einen kleinen Baum im Palast. Geht und pflückt sie von diesem Baum.“ Und wir sahen alle verschiedenen Früchte, die wir wollten, dort hängen – und es war nicht einmal ein Obstbaum! Swami war nicht einmal dorthin gegangen. Ich glaube, ich habe in meinem Leben nie so eine Mango gekostet.

Eines Abends lag er auf dem Bett und ich massierte seine Füße. Ich schätzte mich glücklich, dieses Privileg zu haben. Ich weiß nicht, was ich in früheren Leben Gutes getan habe, aber nicht in diesem



Leben. Ich fragte: „Swami, was ist der Unterschied zwischen dir und anderen Heiligen wie Ramana Maharishi, Ramakrishna Paramahansa und Chaitanya Mahaprabhu?“ Er antwortete: „Durch eigene Anstrengung sind sie zur göttlichen Ebene aufgestiegen. Doch mit der grenzenlosen Macht ausgestattet, die ich besitze, bin ich von der Ebene Gottes gekommen, um die Menschheit zu erlösen.“ Dies sind die genauen Worte, die er in Telugu gesprochen hat.

Swami stand plötzlich in der Nacht auf, lachte und gestikulierte mit den Armen. Ich fragte ihn, was er täte: „Ich spreche mit Engeln“, sagte er. „Kannst du nicht sehen?“ „Wie kann ich sehen,

Swami? Gib mir besondere Augen, damit ich sehen kann.“ „Dieses Stadium ist noch nicht gekommen. Wenn du sie jetzt siehst, wirst du deine Sehkraft verlieren.“

GV: Sie sagten, dass Swami Sie viele Male besuchte. Hat sich das Wesen der Besuche irgendwie verändert?

VGK: Sehr stark; jedes Jahr gab es eine Veränderung. Er pflegte uns zu sagen: „Dies ist das ‚verspielte‘ Lila Stadium; als nächstes kommen die Belehrungen und danach ‚Dienen‘. Was du erlebst, ist das verspielte Stadium, die Lilas (Wunder) in den ersten Jahren.“

Ein öffentliches Treffen mit Asketen in Venkatagiri

GV: Wie lange haben die Lilas angehalten?

VGK: Etwa 4 - 5 Jahre bis Mitte der 50er Jahre. Später, ich glaube es war 1956, wurde die erste „Divine Life Conference“ (von Swami Shivananda) in Venkatagiri abgehalten. Alle Leute kamen vom Shivananda Aschram. Swami wurde als kleiner Junge betrachtet, ungebildet, und 90% der Leute dachten, er sei ein Magier.

Vater ließ einen großen „Palanquin“ (Sänfte) machen und wollte, dass Swami von den Familienmitgliedern getragen werden sollte. Swami sagte: „Nein, ich möchte nicht in der Sänfte sitzen. Ich werde mit diesen Sanyasins (Mönchen) gehen. So ging Swami zu Fuß vom Palast bis zur Stadthalle, wo das Treffen stattfand, eine Entfernung von etwa 1/8 Meile vom Palast entfernt. Dies war der erste Schlag, der sie beinahe „vernichtete“.

Als nächstes gab es einen großen goldenen Thron, auf dem Swami sitzen sollte. Aber er saß bei all den anderen Leuten. Sie dachten, dass er in vedischer Philosophie nicht gut bewandert sei; und so begannen alle, miteinander zu sprechen, wobei sie Swami ignorierten. Sie sprachen ihn nie als Bhagavan oder selbst als Sai Baba an. Swami lachte, doch ich war wütend. Nun war Swami an der Reihe und begann zu sprechen. Sie standen alle auf und sagten: „Wir sind gekommen, um ihn herauszufordern – doch wir werden herausgefordert“, und verneigten sich vor Swami. Dies war das erste öffentliche Treffen mit den Sanyasins.



Wie der Rajah Festlichkeiten in Puttaparthi organisierte

GV: Ich hörte einmal, wie Swami sagte, dass der Rajah von Venkatagiri in den alten Tagen alle Festlichkeiten in Puttaparthi organisierte, da niemand da war, der sich darum hätte kümmern können, und dass er alle Leute von Venkatagiri hierherbrachte und die Feiern arrangierte. Können Sie uns hierüber etwas erzählen?

VGK: Wir brachten Purohits (Anm.d.Red.: synon. für Pundits) und Leute, die kochen konnten. Während Dasara speiste Swami die Armen. Unsere Familienmitglieder trugen Swami vom Mandir auf einer Sänfte. Als wir zurückkamen, war es im Allgemeinen zwischen 16.00 und 17.00 Uhr. In jenen Tagen waren viele Leute im Dorf feindselig eingestellt. Sie pflegten auf den Strohdächern zu sitzen und zu rauchen. Swami sah sie an, und sie alle verschwanden.



Vibhuti, Kumkum, Kurkuma und alles Mögliche bildete sich, und er sah wirklich grimmig aus. Einer unserer Diener, der eigentlich ein sehr schwacher Bursche war, schaffte es, einen Büffel zu vertreiben, der geschickt worden war, um die Prozession zu stören – es war eines der größten Wunder, die ich gesehen habe, da wir alle zusammen den Büffel nicht abschütteln konnten; aber Swami hatte dem Mann die Kraft gegeben. So war die Feindseligkeit in jenen Tagen in Puttaparthi.

GV: Haben Sie eine Ahnung, warum diese Leute so feindselig waren?

VGK: Sie dachten, Swami sei wie sie – hier geboren. Warum kommen so viele Rajahs, Maharajas, Intellektuelle und Wissenschaftler zu ihm? Ich dachte, Swami was soll das? „Dhoshana Bhushanalu samana teesko – Behandle Lob und Tadel gleichermaßen; bleibe unberührt von beiden.“ sagte er zu uns und lachte.

GV: Sie sagten, die Leute am Ort seien feindselig gewesen damals, aber sie sind es jetzt nicht mehr. Wie hat sich das geändert?

VGK: Wegen der Wasser-Projekte, der Krankenhäuser und der Colleges. Swami hat die Leute in Zeiten der Hungersnot auch ernährt.

GV: Wann war Swamis letzter Besuch in Venkatagiri?

VGK: Im Februar 1970.

GV: Gab es einen Grund, weshalb er danach seine Besuche beendete?

VGK: Mein Vater starb am 1. Juni 1970. Danach kam Swami nicht mehr.

Sai Rama zeigt Sri Rama:



Howard Murphet, Autor von „Man of Miracles“ (Sai Baba und seine Wunder), beschreibt eine wundervolle Begebenheit während eines Besuches von Swami in Venkatagiri. Zu jener Zeit war Baba vierundzwanzig Jahre alt. Murphet sagt Folgendes: „Eine Gruppe von zwanzig bis dreißig Personen verließen den Palast des Rajah in einer Flotte von Autos zu einem Ausflug aufs Land. Baba, der nie zuvor in dieser Gegend gewesen war, bat den Rajah, das Auto an einem sandigen Platz anzuhalten, an dem sie vorbeikamen. Einige Meilen weiter kamen sie zu einem trockenen, sandigen Flussbett. Hier hielten sie an, und alle setzten sich auf dem sandigen Platz um Swami herum. Nachdem er eine Weile gesprochen hatte, rollte Baba seinen Ärmel bis zum Ellenbogen auf und steckte seine Hand tief in den Sand. Dann zog er seinen Arm zurück, es gab einen großen blauen Blitz, der sich etliche Meter um sie herum ausbreitete. Dann sahen alle, dass Baba etwas von einer Größe von ca. 20 cm in seiner Hand hielt. Es war eine Statue von Lord Rama und seiner Gefährtin Sita.“

Swami singt

Im Jahr 1951 sagte Swami, dass er kommen würde, so trafen wir alle Vorkehrungen. Vater erhielt ein Telegramm von einer der damals größten Musikerinnen – Bangalore Nagaratnamma. Sie kam, und wir fragten, wie sie von Sai Baba erfahren hätte? Sie sagte, dass Thyagaraja, der Musik-Heilige und große Devotee von Rama, in ihrem Traum erschienen sei und ihr gesagt hätte, sie sollte zum Darshan von Swami gehen. So kam sie nach Venkatagiri, auf der Suche nach Swami. Sie war damals etwa 80 Jahre alt. In dem Augenblick, als sie Swami sah, sang sie „Kannugontini Sri Rama“ – Thyagaraja sang dasselbe Lied, nachdem er sein verlorenes Idol von Rama im Fluss entdeckt hatte. Und danach „Ra Ma Intiki Daka“ im Ashveri-Raga (Takt). Dann „Nanu Palimpa Nadachi Ochitivo“ im Mohanam-Raga. Danach bat sie Swami – ich glaube, um Swami zu testen – nach sehr seltenen Liedern, die im Allgemeinen nicht bekannt sind, wie zum Beispiel „Raghuvara Apprameya“ im Kamboji-Raga.

Dann sangen beide nahezu zweieinhalb Stunden lang. Sie bat Swami zu singen und stimmte dann mit ein, und dann bat er sie zu singen, und er stimmte mit ein. Dann beendete Swami das Singen und fragte sie, was sie sich wünschte. Sie sagte, sie hätte nur zwei Wünsche. Erstens, dass sie bei ihrem Tod nicht leiden würde und zweitens, dass sie zu jenem Zeitpunkt „Sai Ram“ aussprechen würde.

Swami sagte ihr, dass sie an einem bestimmten Tag etwa sechs Monate später sterben und friedlich „Sai Ram“ aussprechen würde. Die Betreuerin, die sie versorgte, kam und sagte uns, dass sie friedlich gestorben sei und dabei „Sai Ram“ gesagt hätte.

Swami pflegte zu Bhajans in mein Haus in Madras, nahe „Tausend Lichter“, auf einem Grundstück von 10 Morgen zu kommen. Wir kochten dort und sangen Bhajans, auch gab Swami Interviews. Er kam am Tag nach seinem Geburtstag nach Madras und blieb bis zum Pongal-Fest (Mitte Januar) eineinhalb Monate lang, ganz alleine. Ich habe noch einen Brief, in dem er mich bittet, ihn abzuholen. So fuhr ich mit dem Auto und brachte ihn nach Venkatagiri.

Liebe Leserinnen und Leser, es ist eigentlich ein sehr langes Interview voll faszinierender Geschichten, und wir hoffen, weitere Auszüge aus dieser Konversation bei passender Gelegenheit zu veröffentlichen.

Heart2Heart Team

*H2H November 2005

Ein gesegnetes Instrument sein*

Dr. Dubey

Dr. A.N. Dubey hatte eine ausgezeichnete Karriere auf dem Gebiet des Gartenbaus, wo er am „Central Rice Research Institute“, Cuttack, und als Direktor und Berater im Verteidigungsministerium der indischen Regierung arbeitete. Später bekam er einen Forschungsauftrag an der „Catholic University, Leuven“, in Belgien, wo er fünf Jahre lang blieb und dabei half, die Sai Organisation in diesem Land ins Leben zu rufen. Sein nächster Auftrag war an der „Sher-e-Kashmir University of Agricultural Sciences and Technology“, Jammu und Kaschmir, Indien, wo er aktiv dabei half, 124 „Service Camps“ zu organisieren, vor allem entlang der empfindlichen indo-pakistanischen Grenze. Nachstehend sind Auszüge aus seinem Buch „Seva Pushpam Sai Amritham“, das 2005 veröffentlicht wurde.

Der lang gehegte Darshan-Wunsch geht in Erfüllung

1969 war das geheiligte Jahr, als ich mit meinem ersten Darshan des Herrn gesegnet wurde. Ich arbeitete damals an meiner Masterarbeit in Wissenschaften (Landwirtschaft) am „Government



Agriculture College“ in Kanpur. Der Wunsch, Baba zu sehen, nachdem ich durch einen Staffelpatän der indischen Luftwaffe von ihm gehört hatte, war so intensiv, dass ich mich auf die Reise nach Puttaparthi machte. Aber ich musste unterwegs in Hyderabad auf Bitten eines Freundes unterbrechen und mein Aufenthalt dauerte an, als ich hörte, dass Baba nicht in Puttaparthi sei. Eines Nachmittags war das Wetter trüb und bedrückend. Meine Stimmung war ziemlich niedergeschlagen.

Meine Gedanken wurden durch das Kommen eines Kollegen unterbrochen, der fragte, ob ich schon Pläne für die kommenden zwei Tage, die Feiertage waren, hätte. Ich verneinte. In der Tat war ich mir der kommenden Feiertage nicht einmal bewusst. Er bemerkte meine gedrückte Stimmung und nickte mir verständnisvoll zu. In dem Moment kam ein Anruf von einem Sai Devotee, der mir sagte, dass Baba nach Puttaparthi zurückgekehrt sei. Meine Stimmung stieg wie eine Rakete, und ich

war voller Freude bei der Aussicht auf Babas Darshan. An jenem Abend nahm ich einen Zug nach Puttaparthi. Als ich dort ankam, hatte Baba bereits seinen Morgendarshan gegeben; ich war enttäuscht und musste ungeduldig bis zum Nachmittag warten.

Die Uhr zeigte, dass es Zeit für den Nachmittagsdarshan des Herrn war. Er kam von der Veranda des Mandir – ein majestätischer Anblick. Er bewegte sich graziös, sprach zu jemandem, nahm einen Brief von einer anderen Person und schenkte einer dritten sein Lächeln. Tränen füllten meine Augen, ich war selig und mir bewusst, dass ich zum ersten Mal vor mir den lebendigen und liebenden Gott sah. War dies wirklich, oder träumte ich?

Höchst unerwartet rief mich Baba zum Interview! Dieser Ruf wurde nie von mir angestrebt oder erwartet. Doch der barmherzige Herr weiß, was und wann er seinen Devotees gibt. Während des Interviews offenbarte Baba mir den Ablauf der Ereignisse in meinem Leben der nächsten fünf Jahre. Im Verlauf der Jahre wurde jedes Wort, das er gesprochen hatte, wahr. In jenem Interview fragte er mich: „Was möchtest du?“ Ich entgegnete: „Baba, darf ich dir hingegeben sein?“ Im Verlauf der Konversation stellte er diese Frage noch viermal. Jedes Mal gab ich dieselbe Antwort und war stolz, dass ich jemand war, der einen festen Entschluss fasste. Wie töricht, wie die Ereignisse bald darauf zeigten!

Als ich herauskam, nachdem ich Prasadam von Baba erhalten hatte, fragte er mich zum fünften Mal. Dieses Mal sprach er mit so viel Liebe und Süße, dass ich das Gefühl hatte, als würde meine Mutter zu mir sprechen. Plötzlich platzten von innen die folgenden Worte heraus: „Baba, gib mir einen permanenten Job.“ Er lächelte und sagte: „Ich weiß, ich weiß. Du wirst ihn bekommen.“ Dabei segnete er mich. Ich erkannte sofort, worum ich ihn gebeten hatte! Der Herr hatte mich mit seinem bezaubernden Lächeln abgelenkt. Doch nach seinem Darshan und der Gelegenheit zum Gespräch fühlte ich mich wie ein neuer Mensch. In meinem Herzen verspürte ich sehr beruhigende Empfindungen. Ich fühlte mich wie ein Vogel, der mühelos in der Luft in keine bestimmte Richtung schwebte, sondern einfach nur ziellos glücklich dahinflog. Ich fragte mich, wie lange dieses Gefühl anhalten würde!

Den Glauben stärken

In 1978 brachte mich meine Karriere für fünf Jahre nach Belgien. Meine Frau war aktiv in Sai Tätigkeiten eingebunden. Einmal wurde sie ernsthaft krank und kam in ein Leuener Krankenhaus. Ich war besorgt,



Der Autor bei seiner Gartenarbeit

als sich ihr Zustand verschlechterte. Ich betete zu Baba und bat um Hilfe. Ich schrieb einen Brief an Mr. Curth Orefjard, einen glühenden Baba Devotee in Schweden, den Baba mit heilender Vibhuti gesegnet hatte. Er antwortete sofort. Er bat mich, nach Schweden zu kommen. Als ich ihn in Stockholm traf, gab er mir Vibhuti für meine Frau. Ab dem Moment, als sie das Vibhuti nahm, verbesserte sich ihr Zustand rasch, und nach einer Woche wollte sie aus dem Krankenhaus entlassen werden, doch die Ärzte rieten ihr, noch einige Tage zur Beobachtung im

Krankenhaus zu bleiben. Ich sagte nichts zu den Ärzten über die wunderbare Wirkung des Vibhuti und betete vor ihnen zu Baba, wodurch sie erkannten, dass man mit Glauben an Gott beträchtliche Hindernisse leicht überwinden kann. Es stimmt, dass jene, die ihr ganzes Vertrauen in Gott setzen, nie zu Schaden kommen. Bhagavan Baba sagt: „Medizin allein kann keine Krankheiten heilen, es ist die göttliche Gnade, die heilt.“ So sollte man neben Medizin auch göttliche Gnade haben.

Zur Arbeit in Belgien gerufen

Ich nahm in verschiedenen Ländern an unterschiedlichen Sai Aktivitäten teil und besuchte oft Amsterdam, Haarlem, Rotterdam und Utrecht in Holland. Manchmal war ich Zeuge von Bhagavans Allgegenwart und Schutz seiner Devotees. Einmal sprach ich mit einem Sai Devotee, Mr Mahadew, über Swamis Wunder, welche verschiedene Devotees in Europa erlebt hatten; wir sprachen bis 2 Uhr morgens. Obwohl ich darauf bestand, dass er und seine Frau bei uns übernachten sollten, entschied er sich zurückzufahren. Auf dem Weg nach Holland geschah es, dass beide einschliefen, während das Auto mit hoher Geschwindigkeit fuhr. Es fuhr etliche Kilometer, und als Mr Mahadew plötzlich aufwachte, war ihm, als hätte jemand seine beiden Hände auf dem Lenkrad gehalten und würde gerade verschwinden. Dann erkannte er, dass Bhagavan Baba ihr Leben gerettet hatte.



Internationale Bhajans in Antwerpen, Belgien

Ein ähnliches Wunder erlebte Mr N. K. Dhir aus Rotterdam. Bhagavan schenkte seiner Familie ein neues Leben, als sein Auto von der Autobahn an einem Wintermorgen abkam und in einen tiefen Graben stürzte. Sie wurden alle auf wunderbare Weise gerettet. Mr Dhir hatte eine Vision, wie Swami sein

Leben rettete. Ich habe erlebt, dass viele Devotees in Holland und Belgien solche Wunder erfahren. Bhagavan Baba ist immer bei uns, um uns zu bewahren, zu führen und zu schützen.

In Belgien war ich für gewöhnlich von Freitagabend bis Sonntag beschäftigt, zu verschiedenen Orten zu Bhajans oder anderen Sai Aktivitäten zu fahren.



Ein weiteres gesamteuropäisches Bhajan Treffen in Antwerpen, Belgien

Als ich eines Abends nach dem Bhajan singen im Aartselaar Sai Zentrum in der Antwerpener Provinz nach Hause fuhr, kam mir plötzlich der Gedanke: „Warum nicht die vierhundert belgischen Franc sparen, die ich jedes Wochenende ausgab, um dieses Zentrum zu besuchen.“

Schließlich wäre dies begründet. Derselbe Gedanke ging mir wiederholt durch den Kopf während der dreistündigen Fahrt von Aartselaar nach Leuven, die ich per Zug und Bus

machte. „Ja“, sagte ich zu mir, „es ist sinnvoll, das Geld zu sparen“, und beschloss schließlich, meine Teilnahme in jenem Zentrum ab dem kommenden Sonntag abzuberechnen.

Als ich meine Türe öffnete, fand ich zu meiner Überraschung neue Banknoten im Wert von vierhundert belgischen Francs auf dem Boden! Ich war schockiert über diesen „Zufall“, und dann hörte ich eine Stimme aus meinem Herzen: „Wenn du meine Mission abbrechen und Geld sparen möchtest, warum ab nächsten Sonntag, tue es ab diesem Sonntag!“

Ich war sprachlos und dachte darüber nach, dass mein Aufenthalt in Belgien und die Gelegenheit, Sai Zentren in den drei Provinzen des Landes einzurichten, nichts anderes war als eine seltene Möglichkeit, die mir gegeben wurde. Ich verstand es als Babas Zeichen, ich sollte den Plan, Geld zu sparen durch weniger Teilnahme an Sai



Dr. V. K. Narasimhan, Herausgeber von Sanathana Sarathi, mit Mr und Mrs Craxi im Brüsseler Sai Zentrum

Aktivitäten, fallen lassen. Ich erkannte sofort meine Torheit. Ich fühlte große Reue und beschloss, meine Teilnahme in allen drei Sai Zentren bis zu meiner Abreise aus Belgien fortzusetzen.

Freude über seine Ankunft an der indo-pakistanischen Grenze

Im Jahr 1983, nach fünf Jahren in Belgien, wurde ich von einer entwickelten und fortgeschrittenen Gesellschaft in eine ländliche Gesellschaft in Jammu und Kaschmir versetzt. Ich verstand sehr wohl, dass diese Veränderung mit völlig anderen Dimensionen nicht ohne Bedeutung war. Ich war froh, dass Bhagavan wollte, ich sollte sein Instrument sein und den Dorfbewohnern dienen, die es am meisten brauchten. „Welche Aufgaben soll ich hier erfüllen, oh Bhagavan, führe mich“, betete ich. Ich entschied, in der „Agricultural University“ in Jammu und Kaschmir tätig zu sein und wurde ausgewählt für den Posten eines „Associate Professor cum Senior Scientist“. Ich sollte in der Stadt R.S. Pura nahe der indo-pakistanischen Grenze arbeiten.

Ich begann mich umzusehen, um solche Zentren zu finden, in denen Sai Aktivitäten in R. S. Pura stattfanden. Ich erfuhr, dass es keine Zentren gab, weil die Menschen nichts über Baba wussten. Ich erinnerte mich daran, dass ich in Europa auch die Gelegenheit erhalten hatte, ein demütiges Instrument zu sein und die Menschen von Belgien mit dem Avatar des Zeitalters „bekannt“ zu machen. Jetzt stand ich vor einer ähnlichen Situation in diesem nördlichsten Staat Indiens.



Bhajan yatra in Jammu



Rath yatra in Jammu

Nach einer Weile sprach ich mit meinen Kollegen in der Forschungsstation in R. S. Pura über Baba, und einige von ihnen zeigten sich interessiert. Schon bald begannen wir mit Bhajan-Singen jeden Donnerstag in einer Schule in R. S. Pura. Stetig nahm die Anzahl der Devotees zu. Bhagavan Babas Mission hatte begonnen, Wurzeln zu fassen. Wir hielten während des Bhajan-Singens eine strenge Disziplin ein und wiesen unsere Freunde an, keine weltlichen Angelegenheiten zu diskutieren und vollkommenes Schweigen im Raum einzuhalten. Am Anfang sang nur ich, so wie in Belgien, eine Stunde lang Bhajans, bis neue Sänger eingeübt waren. Einige ausgewählte Sänger erhielten mehr Zeit zum Singen, um eine intensive devotionale Atmosphäre zu schaffen. Dies brachte viele Leute zu den Bhajan-Veranstaltungen.



Junge Menschen zu motivieren
ist eine heilige Aufgabe.



Blutspende-Camp, Jammu

Wir „adoptierten“ die Dörfer Banota, Railway Line Gagian und Drawate, die nahe bei R. S. Pura lagen. Später verlegten wir unsere Aktivitäten zu den Dörfern an der indo-pakistanischen Grenze. Einmal ging ich zur Grenze, die nur 5 km vom Universitäts-Campus entfernt ist. Danach besuchte ich einige Dörfer an der Grenze und beschloss, mich dort in Service Aktivitäten zu engagieren.

Mein Ziel war, die Dorfbewohner mit einzubeziehen und sie zu motivieren, solche heilige Arbeit täglich in ihren Dörfern zu verrichten. Es ist nicht möglich, jeden Tag zu den Dörfern zu gehen. Daher werden die Dörfler, wenn wir sie in die Training-Camps einbeziehen, lernen, sich selbst zu helfen und die Bedeutung von Dienst an der Gemeinschaft zu verstehen. Dies wird ihnen auch helfen, eine warmherzige Atmosphäre in den Dörfern zu schaffen. Nach und nach adoptierten wir viele Dörfer, wie

Bera, Raipur, Bega, Choga, Leiyen, Baspur, Rangpur, Chanduchak und noch fünf weitere. Sie lagen alle entlang der Grenze, von wo man einige Pakistani Dörfer sehen konnte.

Verbreiten seiner Liebe durch Service Camps

Im ersten Jahr, als wir die Dörfer an der Grenze adoptierten, hatten die Leute viele Zweifel. Sie stellten allerlei Fragen. Ich muss zwei Lokalzeitungen danken, dem „Daily Excelsior“ und der „Kashmir Times“, die regelmäßig Nachrichten über unsere Camps in diesen Dörfern veröffentlichten. Unser Motiv hinter der Veröffentlichung von Information bezüglich dieser Camps war keine Werbeaktion für uns, sondern es ging um die Verbreitung von Bewusstsein in diesen Gebieten.



Narayan Seva in Jammu während des Amarnath Yatras

Der Staats- und Zentrale Geheimdienst wachte mit Misstrauen über meine Bewegungen, weil es eine „empfindliche“ Gegend war.

Ich erfuhr davon erst, als ich Jammu und Kaschmir verließ, um eine neue Aufgabe in Neu Delhi im Verteidigungsministerium anzunehmen. Ein mir unbekannter örtlicher Beamter wachte genau über meine Bewegungen und Aktivitäten im Grenzgebiet als Teil seiner Pflichten. Er war so sehr überzeugt von der selbstlosen Natur der Arbeit, dass er selbst Teil unserer Seva Aktivitäten wurde!

Als er in den Ruhestand trat, engagierte er sich noch mehr. Bhagavan Baba sagt: „Glaube immer daran, dass die Wahrheit dich letztlich retten wird. Halte daran fest, egal was kommt.“ Wenn wir nicht von der Wahrheit abweichen, ist unser Erfolg sicher. Dies bestätigte sich in meinem Leben, und trotz vieler Hürden war ich erfolgreich in meiner Mission.



Der Autor heißt Patienten während eines „Augen Camps“ willkommen.

Nach einem Jahr erkannten die Leute die wahre Absicht unserer Aktivitäten und begannen dabei zu helfen. Ich hatte nie das Gefühl, allein zu sein. Ich wusste, dass Baba mich immer führte. Einmal sandte ich einen zusammengefassten Bericht über einige Camps nach Prasanthi Nilayam, der Baba von Dr. Pran Nath Kaul, dem damaligen Präsidenten der Sri Sathya Sai Seva Organisation, Jammu und Kaschmir, vorgelegt wurde. „Sehr gute Arbeit in R. S. Pura“, teilte mir Dr. Kaul mit, was meine Entschlossenheit noch mehr stärkte.

Human Values

Etliche Camps wurden in den Dörfern organisiert. Alle Camps wurden unter dem Namen Sri Sathya Sai Seva Organisation, J. und K., durchgeführt. Disziplin war von höchster Wichtigkeit. Manchmal mussten wir am frühen Morgen große Strecken zu Fuß zurücklegen, da es zu der Zeit keine Transportmöglichkeit gab. Wir führten 124 Seva Camps durch, die wie folgt in verschiedene Kategorien eingeteilt waren: (1) Landwirtschaftliche Produktionscamps (2) Ärztecamps (3) Blutspendecamps (4) Augencamps (5) Augenlichtspendecamps (6) Gesundheit- und Hygienecamps (7) Tiermedizinercamps (8) Gartenbaucamps (9) Camps für Erziehung in Menschlichen Werten.

Die Reaktion von den Ärzten und Mitgliedern der Tierklinik in R. S. Pura war überwältigend. Sie boten voll Eifer und Enthusiasmus ihre volle Kooperation bei der Durchführung der Camps an. Eine unserer bemerkenswerten Leistungen waren vier Augencamps am Primary Health Centre in R. S. Pura, bei denen mehr als 6.000 Patienten behandelt wurden, davon wurden 337 erfolgreich am Grauen Star operiert.

Der Eifer und die Begeisterung der lokalen Bevölkerung und der spirituelle Eifer, mit dem jede Aktivität durchgeführt wurde, beeindruckte die Obrigkeit der Armee, und freiwillige Beiträge für jedes Camp in Form von Zelten, Liegen, Wasserbehältern, Sicherheitspersonal und einige andere Dinge wurden von der Miran Sahib Army Brigade und der Border Security Force of India geleistet.



Mr Chib, Hon' Health Minister, J&K,
eröffnete das Augencamp.



Die Miran Sahib Brigade organisierte
den Wasserbedarf für das Augencamp.

Der Gesundheitsminister, ein ehemaliger Offizier der Indischen Luftwaffe, war stets bereit, alles zu tun, damit die Camps erfolgreich sein sollten. Ausnahmslos wurden die meisten Augencamps durch Anwesenheit des State Health Ministers und des Leiters des Jammu Medical College als deren Ehrengäste beehrt.

Viele wurden von seiner Gnade berührt

Die Menschen, die in diesen Dörfern leben, erlebten auf vielfältige Weise die Gnade von Bhagavan Baba. Viele kranke Menschen wurden geheilt, allein schon durch Vibhuti. Oft verblüffte es selbst die



Augencamp in Dörfern des Grenzgebiets

Ärzte. Ein sehr lieber Freund von mir wurde einmal nach einem Schlaganfall in ein Jammu Krankenhaus eingeliefert. Er erfuhr Linderung, nachdem ich ihm Vibhuti gegeben hatte, und später besserte sich sein Zustand vollends. Jetzt sind alle Familienmitglieder Baba Devotees und haben Puttaparthi viele Male besucht, um seinen Darshan zu empfangen. Die Familie hat auch an Prasanthi Seva teilgenommen. Ein Bekannter von mir wurde von den Lehren von Bhagavan Baba so inspiriert, dass er seine Hand in Freundschaft einer Person anbot, die zwanzig Jahre lang sein

erklärter Feind gewesen war. Auch seine Familienmitglieder sind jetzt Baba Devotees. Bhagavan Babas Gnade hat zahlreiche Herzen auf unterschiedliche Art und Weise verwandelt.

Einmal wurde ein Mann, als er Gras für sein Pferd auf dem Feld mähte, von einer Schlange gebissen. Es geschah nur eine Stunde, bevor wie gewöhnlich jeden Dienstag von 18.00 bis 19.00 Uhr Bhajans in

seinem Haus stattfinden sollten. Er beschloss, zuerst an den Bhajans teilzunehmen und danach zum Primary Health Centre zur Behandlung zu gehen. Er glaubte fest daran, dass Bhagavan Baba ihn schützen würde. Nichts geschah ihm, und Bhagavan erschien ihm in der Nacht, berührte seinen ganzen Körper und verschwand.

Ein Mann aus dem Dorf Baspur war so motiviert, als er über Swami hörte, dass er dem Alkohol für immer entsagte und sich so verwandelte, dass er täglich 27 Liter Milch für 100 Augenpatienten in einem Augencamp spendete. Dieser Mann wurde sehr reich. Seither besucht er Prasanthi Nilayam jedes Jahr zusammen mit seinen Freunden und Verwandten.

Eine einzigartige Transformation, bisher unbekannt in ganz Indien, fand statt im Dorf Leiyam, im Grenzgebiet von Jammu. Die Dorfbewohner waren so motiviert zum Gemeinde-Seva, dass alle ohne Ausnahme ihre Augen „verpfändeten“. Ein detaillierter Bericht hierüber wurde in den Zeitungen veröffentlicht und von Dordshan über Fernsehen ausgestrahlt. Dieses Ereignis beweist, dass die Kraft von selbstlosem Dienst die Herzen und Gemüter von Menschen in eine positive Richtung verändert.

Wir dürfen nie die Tatsache vergessen, dass er es ist, der uns die Gelegenheit gibt zu dienen. Er nimmt den selbstlosen Dienst an und er führt den selbstlosen Dienst aus. In meinem Leben habe ich gelernt, dass selbstloser Dienst eine Gelegenheit ist, gegeben durch die Gnade des Herrn; denn er schafft solche Situationen, dass wir Freude verspüren, dieses schöne Sadhana auf uns zu nehmen. Im Leben ist alles jetzt, im gegenwärtigen Moment, morgen kann vielleicht nie kommen. Dient heute, dient jetzt und lasst uns hierdurch unser Leben heiligen. Imstande zu sein, den Bedürftigen und Verlassenen zu dienen, ist nichts anderes als Sai Anugraham, der Segen von Sai!

*H2H Mai 2008

Übersetzerinnen: Eva Linz, Ismarhaya Wittmann



Einer der Dorfältesten von Leiyam übergibt die Augenverpfändungserklärung an den Gesundheitsminister.